

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das Evangelium ein Religions-System**

**Meyer, Heinrich Hermann**

**Oldenburg, 1849**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: THEOL II C G 38

§. 3.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

hinunter und empfinden die nachtheiligen Wirkungen ihres Widerstrebens gegen den allgemeinen Weltzweck. —

§. 3.

Werfen wir nun einen Blick auf das, in dem vorigen §. entworfene System, wie es schon hier in seinen Grundzügen als ein solches erkannt werden muß, — so wird dies alsobald klar: — es enthält alle Anforderungen, welche an ein wissenschaftliches Ganze, oder an ein System überhaupt, gemacht werden können. —

Das Grundprincip ist da; ja selbst in einer solchen Umfassung, in einer solchen Klarheit und Bestimmtheit, daß es unbedingt als dasselbe erkannt und einsichtlich begriffen werden muß. Dies Princip ist der Urgeist, die Urkraft, welche vor jeglichem Werden und Sein existirte. Sie ist deshalb auch außer allen Schranken der Zeit und des Raumes vorhanden. Diese Begriffe haben erst relative Geltung bekommen, seit dem endliche, oder gewordene Geschöpfe vorhanden waren, welche sie auffaßten und zwar ihrer Beschränktheit wegen nothwendig. In diesem Wesen der Wesen sind daher alle Vollkommenheiten vereinigt, welche sein können; aber das System selbst legt ihm alle diejenigen zunächst bei, welche der endliche Geist auf Erden fassen und aussprechen kann. Dies Princip ist mithin der Art dargestellt, daß nicht nur die Möglichkeit, auch die Wirklichkeit alles Seins außer ihm in ihm vorhanden ist. Wie groß die Mannigfaltigkeit gleich sein mag, wie unermeslich die Materie und wie unübersehbar die geistigen Potenzen und Kräfte sich ausweisen dürfen; welche eine wirkungsreiche, selbst schöpferische Anlage in dem Allen ruhet: — seinen Einheitspunct, sein vermittelnd-

des Centrum findet es doch in ihm. Wir fassen sehr oft die Welt in feindlichen Gegensätzen auf; ja alles erscheinende Werden und Auflösen bedingen sie: — dennoch beherrscht er dies Princip und es ist nur dem einen Generalzwecke dienstbar, den er erreichen will. Wir sprechen zwar von einem Entstehen, von einem Bestehen und von einer Auflösung: allein diese, uns so vorkommende Dreieheit ist doch in ihm nur eins: — vor seinem übersehenden, nie verdeckten Auge steht es in der abgerundetsten Ganzheit da.

Alles ist doch ohne Zweifel. Denn er ist das Urschöpfungsprincip; mithin mag nichts vorhanden sein, was sich dem Dienste seiner Allmacht und Heiligkeit nicht fügen könnte und wollte. Dies Princip ist also durchaus vollendet; es ist keine Seite, keine Beziehung übrig, wo es das nicht sein könnte. — Es tritt durchaus als entsinnlicht, als absolut verschieden von der erscheinenden Natur auf; selbst ihre unsichtbaren Kräfte nicht ausgenommen, welche unmittelbar die auffallendsten und zweckmäßigsten Wirkungen in ihr erzeugen; die den, für uns allgemein verbreiteten Causalnexus begründen und erhalten. Gott ist mithin nicht identisch mit dieser doppelten Natur; sie ist von ihm verschieden.

Diese Verschiedenheit ist auch nicht eine solche, wie wir sie unter dem bekannten Nexus zwischen Ursache und Wirkung vorstellen; wo wir, tragen wir eine solche Analogie auf den Urgrund aller Dinge über, sagen könnten: — die Wirkung ist metaphysisch in einer dergleichen Ursache enthalten; sie ist weiter nichts, als eine Extension seiner Intensivität, als eine wirklich gewordene Aeußerung seiner innern Thätigkeit; sie ist mithin er selbst. Jene Verschiedenheit besteht vielmehr

darin, daß er schlechterdings außer sich Etwas entstehen läßt, das nur in seiner, allerdings gewordenen Wesenheit fort dauert; doch nicht wie ein integrierender Theil von ihm selbst.

Auch darf er nicht mit einer moralischen Weltordnung verwechselt werden. Denn diese ist der Endzweck seiner äußern Thätigkeiten, die eben in der gewordenen Welt sich realisiren. Er ist Etwas, das Gott nicht selbst ist; das zwar von ihm ausgeht; das unter seiner beständigen Leitung verbleibt; in stetiger Entwicklung sich immer mehr vergrößert und von dem geistigen Wesen anerkannt wird, die ihn eben einsehen, zu seiner Bewirklichung fähig sind und in einer gewissen Selbstständigkeit daran arbeiten. Dieses Urprincip ist also auch nicht, nach der idealen, oder moralischen Seite hin, mit der Welt identisch. Wie wir es also gleich betrachten mögen; mit welchen wissenschaftlichen philosophischen Denkungsarten wir es auch zusammenhalten: — immer kommen wir, nach den festen Grundsätzen des Evangeliums, auf die Wahrheit zurück: — Gott ist eine persönliche selbstständige Einheit; die Welt, mit ihren materiellen und geistigen Erscheinungen, ist zwar sein Werk; allein er ist mit diesem Werke nicht identisch, nicht metaphysisch mit ihm verbunden; er ist absolut über dasselbe erhaben.

Daneben tritt er also aus seiner dunkeln Allgemeinheit heraus; er ist intellectuell, moralisch und metaphysisch vollendet. Ist uns nun zwar keine intuitive Erkenntniß von ihm möglich, so findet hier doch eine solche außerordentliche Offenbarung von ihm Statt, die auch durch discursive Operationen unserm endlichen Verstehen nahe gebracht werden kann. Wir gestehen, diese Auf-

schlüsse sind zureichend; sie gewähren uns auf Erden Alles, was wir wissen sollen. Das Evangelium gebraucht hier ein inhaltsvolles und anschauliches Bild, um das ganze Verhältniß Gottes zu uns in seiner vollen Lebensfülle, in seiner unverkümmerten Anwendung auf uns sprechend zu bezeichnen. Sie stellt uns Gott als den Himmelsvater dar und die Menschen als seine Kinder. Für diese sorge er; diese liebe und schütze er, wie ein weiser und guter Menschenvater seine leiblichen Kinder. Aber auch sie sollen eben so gegen ihn gesinnet sein und handeln, wie gute Kinder gegen ihren leiblichen Vater es sind.

Doch aus dem Allen ergibt sich schon: — diese Urkraft, dieses Absolute, dieses alleinige Schöpfungsprincip, wie es das Evangelium an seine Spitze hinstellt, ist auch die Gottheit in der heiligsten und vollkommensten Bedeutung, wie sie ein göttlichfühlendes Herz und ein klar denkender Kopf sucht und haben müssen. — Der vollendete Theismus schließt sich vor unsern bewundernden Blicken auf; eine neue Welt beleuchtet uns, wie wenn eine Wissensursonne immer am geistigen Horizonte scheint. Ein solcher Theismus ist vor dem Evangelium nicht gewesen. Das erkennt jede Wissenschaft, jedes philosophische System an, so lange es sich weder einer schwärmenden Phantasie, einer überschwänglichen Begeisterung hingiebt; noch auch einem vernünftigen Individualitätssysteme abgeneigt ist und sich dagegen dem Pantheismus, der alles Individuelle auflöst, in die Arme wirft.

Daneben ist auch die Thatsache wahr und zengend: — es hat über das christliche Evangelium noch keine Wissenschafts- und Wahrheitslehre hinausreichen können.

Man hat hier nichts verbessert; nur commentirt und docirt. Es ist das um so mehr zu bewundern, indem die neueste Zeit nicht nur alle vorzeitige Weltweisheit in sich verarbeitete, selbst neue Systeme, wenigstens unter andern Farben, aufbaute; auch sich hier unstreitig eine critische und schöpferische Intelligenz entwickelte, von welcher man doch sagen mag: — ihres Gleichen dürfe nicht gewesen sein.

Der vollendete Theismus aber, wie er in einer so reinen erhabenen Gestalt vor uns steht, ist als solcher unstreitig ein System, wie es die wahre Wissenschaft verlangt. Doch dies System, wie es in einer so innigen Verkettung sich vor uns entfaltet, ist auch nicht die Gottheit, welche hier gelehrt wird, selbst. Sie ist zwar das Grund- und Allprincip; doch nur so, daß die Weltwerke, daß Alles, was außer ihm vorhanden ist, auch außer ihm wirklich ist; also keine unmittelbare, oder metaphysische Vereinigung vorkommt. Es wird zwar in diesem Systeme Alles von Gott abgeleitet, durch ihn ist es erschaffen; es dependirt von ihm und dauert in der ersten Dependenz fort; die äußern Erscheinungen wechseln und immer andere treten an ihre Stelle: — allein das Evangelium verneint jedenfalls: — daß diese Entstehung eine pantheistische Wesensemanation, eine Manifestation aus der Gottheit sei; daß der vorkommende Wechsel ein metaphysischer Zurücktritt, eine Auflösung der göttlichen Differenz in die göttliche Indifferenz ausmache. Das System schließt also wohl Gott als Grundprincip ein; allein dies Grundprincip ist nicht das selbst, was von ihm ausgeht und in seiner Auflösung zu seiner Zweckerstrebung zurückkehrt: — es ist etwas außer ihm schlechtthin Daseiendes. —



§. 4.

Was nun in den vorhergehenden §§. über das System des Evangeliums entwickelt wurde, liegt klar in dem letztern vor. Es ist nicht bloß dem Sinne nach vorhanden; es ist Alles wörtlich ausgesprochen. Das System sagt: — Gott ist das absolute Schöpfungsprincip, doch so, daß nicht Grund und Begründetes, nicht Gott und Welt, nicht die allerletzte Ursache und ihre Wirkung identisch, Ein und Dasselbe abgeben. Eine reale Trennung ist hier vorhanden. Dies lesen wir Röm. 4, 17.: — „Gott rufet dem, das nicht ist, daß es sei.“ Offenb. Joh. 4, 11.: — „Denn Du hast alle Dinge geschaffen und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.“ Apostelgeschichte 17, 24.: — „Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darinnen ist, ist ein Herr des Himmels und der Erde.“

Aber dies Urschöpfungsprincip ist auch erhaben über alles materielle Sein; und sein Wesenssein ist das Reinste und Vollkommenste, was nur vor uns gedacht werden kann. Seine Substantialität ist vollendete Spiritualität, verbunden mit der absoluten Spontaneität des Denkens und Wollens, oder der Intelligenz und Moralität. Dies wird Joh. 4, 24. gesagt: — „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Aber was er ist, das wird er bleiben. So heißt es I Timoth. 6, 16.: — „Der allein Unsterblichkeit hat, — dem sei Ehre und ewiges Reich;“ auch Jacobi 1, 17.: — „Bei Gott ist keine Veränderung.“

Er ist die Quelle aller Offenbarungen, wie sie je-